4° 40/436 (3

Lieder und Bilder.

Dritter Band.

Digitized by Google

Digitized by Google

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Digitized by Google

Digitized by Google

Wohl blaue Wellen gleiten,
Wohl goldne Wolken ziehn,
Wohl schmucke Reiter reiten
Das Wiesenthal dahin.

Wohl lichte Bäume wehen,
Wohl klare Blumen blühn,
Wohl Schäferinnen stehen
Umher in Thalesgrün.

Herr Goldmar ritt mit Freuden
Vor seinem stolzen Zug,
Einen rothen Mantel seiden,
Eine goldne Kron' er trug.

Da sprang vom Roß geschwinde
Der König wohlgethan,
Er band es an eine Linde,
Ließ ziehn die Schaar voran.

Es war ein frischer Bronne
Dort in den Büschen kühl;
Da sangen die Vöglein mit Wonne,
Der Blümlein glänzten viel.

Warum sie sangen so helle?
Warum sie glänzten so baß?
Weil an dem kühlen Quelle
Die schönste Schäferin saß.

Herr Goldmar geht durch Hecken,
Er rauschet durch das Grün;
Die Lämmer drob erschrecken,
Zur Schäferin sie fliehn.

„Willkommen, Gottwillkommen!
Du wunderschöne Maid!
Wärst du zu Schrecken gekommen,
Mir wär' es herzlich leid."

„Bin wahrlich nicht erblichen,
Als ich dir schwören mag;
Ich meint', es hab' durchstrichen
Ein loser Vogel den Hag."

„Ach! wolltest du mich erquicken
Aus deiner Flasche hier,
Ich würd' es in's Herz mir drücken
Als die größte Huld von dir."

„Meine Flasche magst du haben,
Noch Keinem macht' ich's schwer,
Will Jeden daraus laben,
Und wenn es ein König wär'."

Zu schöpfen sie sich bücket,
Aus der Flasch' ihn trinken läßt,
Gar zärtlich er sie anblicket,
Doch hält sie die Flasche fest.

Er spricht, von Lieb' bezwungen:
„Wie bist du so holder Art!
Als wärst du erst entsprungen
Mit den andern Blumen zart.

Und bist doch mit Würd' umfangen,
Und strahlest doch Adel aus,
Als wärest hervorgegangen,
Aus eines Königs Haus."

„Frag meinen Vater, den Schäfer:
Ob er ein König was?
Frag meine Mutter, die Schäferin:
Ob sie auf dem Throne saß?"

Seinen Mantel legt er der Holden
Um ihren Nacken klar,
Er setzet die Krone golden
In ihr nußbraunes Haar.

Gar stolz die Schäferin blicket,
Sie ruft mit hohem Schall:
„Ihr Blumen und Bäume, bücket,
Ihr Lämmer, neigt euch all!"

Und als den Schmuck sie wieder
Ihm beut mit lachendem Mund,
Da wirft er die Krone nieder
In des Bronnens klaren Grund.

„Die Kron' ich dir vertraue,
Ein herzlich Liebespfand,
Bis ich dich wiederschaue
Nach manchem harten Stand.

Ein König liegt gebunden
Schon sechzehn lange Jahr',
Sein Land ist überwunden
Von böser Feinde Schaar.

Ich will sein Land erretten,
Mit meinen Rittern traut,
Ich will ihm brechen die Ketten,
Daß er den Frühling schaut.

Ich ziehe zum ersten Kriege,
Mir werden die Tage schwül.
Sprich! labst du mich nach dem Siege
Hier aus dem Bronnen kühl?"

„Ich will dir schöpfen und langen,
Soviel der Bronnen vermag,
Auch sollst du die Kron' empfangen,
So blank, wie an diesem Tag."

Der erste Sang ist gesungen,
So folget gleich der letzt';
Ein Vogel hat sich geschwungen,
Laßt sehen, wo er sich setzt!

II.

Nun soll ich sagen und singen
Von Trommeten und Schwerterklang,
Und hör' doch Schalmeien klingen,
Und höre der Lerchen Gesang.

Nun soll ich singen und sagen
Von Leichen und von Tod,
Und seh' doch die Bäum' ausschlagen
Und sprießen die Blümlein roth.

Nur von Goldmar will ich melden,
Ihr hättet es nicht gedacht:
Er war der erste der Helden,
Wie bei Frauen, so in der Schlacht.

Er gewann die Burg im Sturme,
Steckt auf sein Siegspanier;
Da flieg aus tiefem Thurme
Der alte König herfür.

„O Sonn'! o ihr Berge drüben!
O Feld und o grüner Wald!
Wie seid ihr so jung geblieben,
Und ich bin worden so alt!"

Mit reichem Glanz und Schalle
Das Siegesfest begann;
Doch wer nicht saß in der Halle,
Das nicht beschreiben kann.

Und wär' ich auch gesessen
Dort in der Gäste Reihn,
Doch hätt' ich das Andre vergessen,
Ob all dem edeln Wein.

Da thät zu Goldmar sprechen
Der königliche Greis:
„Ich geb' ein Lanzenbrechen,
Was seh' ich euch zum Preis?"

„Herr König, hochgeboren,
So setzet uns zum Preis,
Statt goldner Helm' und Sporen,
Einen Stab und Lämmlein weiß."

Um was sonst Schäfer laufen
In die Wett' im Blumengefild,
Drum sah man die Ritterhaufen
Sich tummeln mit Lanz' und Schild.

Da warf die Ritter alle
Herr Goldmar in den Kreis;
Er empfing bei Trommetenschalle
Einen Stab und ein Lämmlein weiß.

Und wieder begann zu sprechen
Der königliche Greis:
„Ich geb' ein neues Stechen
Und seh' einen höhern Preis.

Wohl seh' ich euch zum Lohne
Nicht eitel Spiel und Tand,
Ich seh' euch meine Krone
Aus der schönsten Königin Hand."

Wie glühten da die Gäste
Beim hohen Trommetenschall,
Wollt' Jeder thun das Beste,
Herr Goldmar warf sie all.

Der König stand im Saden
Mit Frauen und mit Herrn,
Er ließ Herrn Goldmar laden,
Der Ritter Blum' und Stern:

Da kam der Held im Streite,
Den Schäferstab in der Hand,
Das Lämmlein weiß zur Seite,
An rosenrothem Band.

Der König sprach: „Ich lohne
Dir nicht mit Spiel und Tand,
Ich gebe dir meine Krone
Aus der schönsten Königin Hand."

Er sprachs und schlug zurücke
Den Schleier der Königin.
Herr Goldmar mit keinem Blicke
Wollt' sehen nach ihr hin.

„Keine Königin soll mich gewinnen
Und keiner Krone Strahl,
Ich trachte mit allen Sinnen
Nach der Schäferin im Thal.

Ich will zum Gruß ihr bieten
Das Lämmlein und den Stab.
So mög' euch Gott behüten!
Ich zieh' in's Thal hinab."

Da rief eine Stimme so helle,
Und ihm ward mit einem Mal,
Als sängen die Vögel am Quelle,
Als glänzten die Blumen im Thal.

Die Augen thät er heben,
Die Schäferin vor ihm stand,
Mit reichem Geschmeid umgeben,
Die blanke Kron' in der Hand.

„Willkommen, du viel Schlimmer,
In meines Vaters Haus!
Sprich! willst du ziehn noch immer
In's grüne Thal hinaus?

So nimm doch zuvor die Krone,
Die du mir ließest zum Pfand!
Mit Wucher ich dir lohne,
Sie herrscht nun über zwei Land."

Nicht länger blieben sie stehen
Das Eine vom Andern fern.
Was weiter nun geschehen,
Das wüßtet ihr wohl gern?

Und wollt' es ein Mädchen wissen,
Dem thät' ich's plötzlich kund,
Dürft' ich sie umfahn und küssen
Auf den rosenrothen Mund.

Ludwig Uhland.

Digitized by Google

Pl. 1 Fig. 1

Wer Wind sät, der wird Sturm
ernten. Wer Sturm sät, der wird
Wind ernten. Wer Wind sät, der
wird Sturm ernten. Wer Sturm

sät, der wird Wind ernten.
Wer Wind sät, der wird Sturm
ernten. Wer Sturm sät, der
wird Wind ernten.

Digitized by Google

Er Herr,
Ich habe dich gebeten, du wollest mich nicht verlassen, wenn meine Kraft abnimmt. Du aber hast mich verlassen.

Rührt ſich dort die Abendglocke,
Hallt es weit die Gegend nach;
In den Städten, in den Klöſtern
Werden alle Glocken wach.
Und es ſchweigt die Meereswoge,
Die noch kaum ſich tobend brach,
Und der Schiffer kniet am Ruder,
Bis er leis ſein Ave ſprach.

An dem Tage, da man feiert
Der Geprieſnen Himmelfahrt,
Wo der Sohn, den ſie geboren,
Sich als Gott ihr offenbart,
Da, in ihrem Heiligthume,
Wirkt ſie Wunder mancher Art;
Wo ſie ſonſt im Bild nur wohnet,
Fühlt man ihre Gegenwart.

Bunte Kreuzesfahnen ziehen
Durch die Felder ihre Bahn,
Mit bemalten Wimpeln grüßet
Jedes Schiff und jeder Kahn.
Auf dem Felſenpfade klimmen
Waller, feſtlich angethan;
Eine volle Himmelsleiter,
Steigt der ſchroffe Berg hinan.

Doch den heitern Pilgern folgen
Andre, baarfuß und beſtaubt,
Angethan mit härnen Hemden,
Aſche tragend auf dem Haupt;
Solche ſind's, die der Gemeinſchaft
Frommer Chriſten ſind beraubt,
Denen nur am Chor der Kirche
Hinzuknieen iſt erlaubt.

Und nach Allen keuchet Einer,
Deſſen Auge troſtlos irrt,
Den die Haare wild umflattern,
Dem ein langer Bart ſich wirrt;
Einen Reif von roſt'gem Eiſen
Trägt er um den Leib geſchirrt,
Ketten auch um Arm und Beine,
Daß ihm jeder Tritt erklirrt.

Weil erſchlagen er den Bruder
Einſt in ſeines Zornes Haſt,
Ließ er aus dem Schwerte ſchmieden
Jenen Ring, der ihn umfaßt.
Fern vom Herde, fern vom Hofe,
Wandert er und will nicht Raſt,
Bis ein himmliſch Gnadenwunder
Sprenget ſeine Kettenlaſt.

Trüg' er Sohlen auch von Eiſen,
Wie er wallet ohne Schuh,
Lange hätt' er ſie zertreten,
Und noch ward ihm nirgend Ruh.
Nimmer findet er den Heil'gen,
Der an ihm ein Wunder thu';
Alle Gnadenbilder ſucht er,
Keines winkt ihm Frieden zu.

Als nun der den Fels erſtiegen,
Und ſich an der Pforte neigt,
Tönet ſchon das Abendläuten,
Dem die Menge betend ſchweigt.
Nicht betritt ſein Fuß die Hallen,
Drin der Jungfrau Bild ſich zeigt,
Farbenhell im Stral der Sonne,
Die zum Meere niederſteigt.

Welche Glut iſt ausgegoſſen
Ueber Wolken, Meer und Flur;
Blieb der goldne Himmel offen,
Als empor die Heil'ge fuhr?
Blüht noch auf den Roſenwolken
Ihres Fußes lichte Spur?
Schaut die Reine ſelbſt hernieder
Aus dem glänzenden Azur?

Alle Pilger gehn getröſtet,
Nur der Eine rührt ſich nicht,
Liegt noch immer an der Schwelle
Mit dem bleichen Angeſicht.
Feſt noch ſchlingt um Leib und Glieder
Sich der Feſſeln ſchwer Gewicht;
Aber frei iſt ſchon die Seele,
Schwebet in dem Meer von Licht.

Ludwig Uhland.

Nachtmuſikanten.

Hier ſind wir arme Narr'n
Auf Plätzen und auf Gaſſen,
Und thun die ganze Nacht
Mit unſrer Muſik paſſen.

Es giebt uns keine Ruhe
Die ſtarke Liebes-Macht,
Wir ſtehen mit dem Bogen
Erfroren auf der Wacht;

Sobald

Sobald der helle Tag
Sich nur beginnt zu neigen,
Gleich ſtimmen wir die Laut,
Die Harfen und die Geigen.

Mit dieſen laufen wir
In mancher Schönen Haus,
Und legen unſern Kram,
Papier und Noten aus.

Der erſte gibt den Takt,
Der andre bläßt die Flöten,
Der dritte ſchlägt die Pauk',
Der viert ſtößt die Trompeten.

Ein andrer aber ſpielt
Theorb und Galiſchan
Mit gar beſonderm Fleiß,
So gut er immer kann.

Wir pflegen auch ſo lang
An einem Eck zu hocken,
Bis wir ein ſchön Geſpenſt
Hin an das Fenſter locken;

Da fangt man alsbald an
Vor der Geliebten Thür
Verliebte Arien
Mit Pauſen und Suspir.

Und ſollten vor der Wacht
Wir endlich weichen müſſen,
So macht man ſtatt der Händ',
Die Läuſe mit den Füßen.

Und alſo treiben wir's
Oft durch die lange Nacht,
Daß ſelbſt die ganze Welt
Ob unſrer Narrheit lacht.

Ach ſchönſte Phillis hör'
Doch unſer Muſiciren,
Und laß uns eine Nacht
In deinem Schoos pauſiren.

Aus der Narren-Meſs von Abraham a St. Clara.
Wien. 1751. III. Th. S. 89.

Digitized by Google

Digitized by Google

Sigunens Klage.

Sie ſaß auf der Linde
dem todten Freund zur Seite.
Gebalſamt auf der Bahre lag
den Orilus gefällt im Einzelſtreite.
Am Riemen hieng der Schild herab, durchſtochen;
Der klagenden Sigune
hatt auch der Sper das ſtolze Herz gebrochen.

Schionatulander,
was gab ich dir nicht Minne?
Du lagſt mir doch im Herzen
und kamſt mir Nacht und Tag nicht aus dem Sinne.
Zu Kanvoleiß, wir waren beide Kinder,
Da zwang mich deine Schöne
und meine Jugend dich, Velſin, nicht minder.

Schionatulander,
wir hießen Geſpielen:
Da ſpannte den Bogen
die Minne, nach unſern Herzen zu zielen.
Du kamſt um Troſt, um Gnade mich zu flehen:
Die dir helfen ſollte,
Sigunen war ſo leid wie dir geſchehen.

„Schionatulander!
du biſt noch ein Knabe:
Ich gäbe dir gerne
mein Spielzeug, all die Docken die ich habe;
Düſchesſen magſt du nicht ſo leicht erlangen:
Du muſt unter Schildesdach
verdienen erſt mein Land zu Katelangen."

Schionatulander
ſchied hin mit Thränen
Gahmuretens Knappe
mich zu verdienen bei den Sarazenen.
Den Sattel räumten ihm viel Heidenritter:
Er ſchlug und ſtreng, die Wunder
im Streite ſchuf nur Gahmuret, kein Dritter.

Schionatulander,
dem Minne die Kräfte
Benommen, nun gab ihm
die Minne Kraft zum blutigen Geſchäfte.
Der Parach bot ein Land ihm und die Krone,
Da Gahmuret getroffen
vom Spere ſank vor Ipomidone.

Schionatulander,
du ſandteſt Herzeleiden
Den Sper, meiner Muhme,
und Kunde, wie ihn dort beſargt die Heiden.
Da ſah ich Frimutellens Kind verzagen:
Schionatulander,
ſo muß ich Arme jetzo Dich beklagen.

Schionatulander
kam heim von der Reiſe.
Nun trug er ſelber Helm und Schild
mit fürſtlicher Pracht ſich zum Preiſe.
Der junge Velſin von Graswaldane,
Höher Lob erwarb der Held
als einſt Gurzgri und Gurnemans ſein Ahne.

Schionatulander,
was gab dir da nicht Minne
Die liebende Verlobte?
das büß ich hier mit ſchmerzlichem Gewinne.
Darür iſt alle Freude mir verboten:
Den Lebenden zu minnen
verſagt' ich: ſo minn ich nun den Todten.

Schionatulander,
ward dir der Lohn zu Theile,
Das ſtand nicht geſchrieben
mit Rubin und Demant auf dem Brackenſeile,
Das ich ſo gern zu Ende leſen wollte.
Als mir entſprang der Bracke,
da dacht ich nicht, daß er dich tödten ſollte.

Schionatulander,
ich ſprach unbeſonnen:
„Sigune will dich minnen,
wenn du des Seiles Schrift ihr gewinnen."
Weh! daß mich nicht der Bracke Weisheit lehrte!
Gardevias hieß der Hund,
das heißt zu deutſch: Hüte der Fährte.

Schionatulander,
der Fährte zu hüten
Hätte dir Sigune
mit Minne ſollen den Dienſt vergüten,
Statt in den Tod dich ſüßen Freund zu ſchicken.
Was ſollte mir die Schrift am Seil,
die Liebe leſen wollt in deinen Blicken?

Schionatulander,
Freund meiner Seele,
Vergieb ihr, die dich tödtete,
die nach dir ſtirbt, vergieb ihrem Fehle.
Ich halte dich in meinen Arm geſchloßen:
Dir wird der Todten Minne,
da du der Lebenden nicht haſt genoßen.

Schionatulander,
wenn aller Ritter Blume
Parzival mein Muhmenſohn
Herr wird in des Grales Heiligthume,
Den Ohm die Frage löſt von allem Jammer,
Dann führt Kondwiramur,
mein ſüß Geſpiel, uns in die Hochzeitkammer.

Karl Simrock.

Der Glockenguß zu Breslau.

War einſt ein Glockengießer
Zu Breslau in der Stadt,
Ein ehrenwerther Meiſter,
Gewandt in Rath und That.

Er hatte ſchon gegoſſen
Viel Glocken, gelb und weiß,
Für Kirchen und Capellen,
Zu Gottes Lob und Preis.

Und ſeine Glocken klangen
So voll, ſo hell, ſo rein:
Er goß auch Lieb' und Glauben
Mit in die Form hinein.

Doch aller Glocken Krone,
Die er gegoſſen hat,
Das iſt die Sünderglocke
Zu Breslau in der Stadt;

Im Magdalenenthurme
Da hängt das Meiſterſtück,
Rief ſchon manch ſtarres Herze
Zu ſeinem Gott zurück.

Wie hat der gute Meiſter
So treu das Werk bedacht!
Wie hat er ſeine Hände
Gerührt bei Tag und Nacht!

Und als die Stunde kommen,
Daß alles fertig war,
Die Form iſt eingemauert,
Die Speiſe gut und gar;

Da ruft er ſeinen Buben
Zur Feuerwacht herein:
Ich laſſ' auf kurze Weile
Beim Keſſel dich allein,

Will mich mit einem Trunke
Noch ſtärken zu dem Guß,
Das giebt der zähen Speiſe
Erſt einen vollen Fluß.

Doch hüte dich, und rühre
Den Hahn mir nimmer an:
Sonſt wär' es um dein Leben,
Fürwitziger, gethan!

Der Bube ſteht am Keſſel,
Schaut in die Glut hinein:
Das wogt und wallt und wirbelt,
Und will entfeſſelt ſein,

Und ziſcht ihm in die Ohren,
Und zuckt ihm durch den Sinn,
Und zieht an allen Fingern
Ihn nach dem Hahne hin.

Er fühlt ihn in den Händen,
Er hat ihn umgedreht;
Da wird ihm angſt und bange,
Er weiß nicht, was er thät:

Und läuft hinaus zum Meiſter,
Die Schuld ihm zu geſtehn,
Will ſeine Knie' umfaſſen
Und ihn um Gnade flehn;

Doch wie er nun vernommen
Des Knaben erſtes Wort,
Da reißt die kluge Rechte
Der jähe Zorn ihm fort.

Er ſtößt ſein ſcharfes Meſſer
Dem Buben in die Bruſt,
Dann ſtürzt er nach dem Keſſel,
Sein ſelber nicht bewußt.

Vielleicht, daß er noch retten,
Den Strom noch hemmen kann:—
Doch ſieh, der Guß iſt fertig,
Es fehlt kein Tropfen dran.

Da eilt er abzuräumen,
Und ſieht, und will's nicht ſehn,
Ganz ohne Fleck und Makel
Die Glocke vor ſich ſtehn.

Der Knabe liegt am Boden,
Er ſchaut ſein Werk nicht mehr:
Ach, Meiſter, wilder Meiſter,
Du fließeſt gar zu ſehr!

Er ſtellt ſich dem Gerichte,
Er klagt ſich ſelber an:
Es thut den Richtern wehe
Wohl um den wackern Mann.

Doch kann ihn keiner retten,
Und Blut will wieder Blut:
Er hört ſein Todesurthel
Mit ungebeugtem Muth.

Und als der Tag gekommen
Daß man ihn führt hinaus,
Da wird ihm angeboten
Der letzte Gnadenſchmauß.

Ich dank' euch, ſpricht der Meiſter,
Ihr Herren lieb und werth;
Doch eine andre Gnade
Mein Herz von euch begehrt:

Laßt mich nur einmal hören
Der neuen Glocke Klang!
Ich hab ſie ja bereitet:
Möcht' wiſſen, ob's gelang.

Die Bitte ward gewähret,
Die ſchien den Herrn gering;
Die Glocke ward geläutet,
Als er zum Tode ging.

Der Meiſter hört ſie klingen
So voll, ſo hell, ſo rein;
Die Augen gehn ihm über,
Es muß vor Freude ſein.

Und ſeine Blicke leuchten,
Als wären ſie verklärt;
Er hatt' in ihrem Klange
Wohl mehr als Klang gehört.

Hat auch genetzt den Nacken
Zum Streich voll Zuverſicht;
Und was der Tod verſprochen,
Das bricht das Leben nicht.

Das iſt der Glocken Krone,
Die er gegoſſen hat,
Die Magdalenenglocke
Zu Breslau in der Stadt.

Die ward zur Sünderglocke
Seit jenem Tag geweiht;
Weiß nicht, ob's anders worden
In dieſer neuen Zeit.

Wilhelm Müller.

Digitized by Google

Psalm 23 (24)
Domini est terra et plenitudo eius
orbis terrarum et universi qui habitant in eo
Quia ipse super maria fundavit eum
et super flumina praeparavit eum

Da hab ich dich im Neh, Herr Fink,
Du ſchnödes Federvieh,
Was iſt das für ein unnütz Ding,
Die freie Melodie!
Ja, lieber wie die Nachtigall
Iſt mir der Wiedehopf,
Er läßt mit ſeines Liedes Schall
In Ruh den alten Zopf.

Jetzt in den Käfig! doch zuvor
Brenn ich das Aug dir aus,
Dann pfeif ich dir ein Lied, du Thor,
Das lern' im engen Haus.
Den Brüdern ſei ein Beiſpiel du,
Jetzt ſchweigſt du, armer Tropf;
Ich hab mit der Familie Ruh,
Gerettet iſt der Zopf!

Wolfgang Müller.

Digitized by Google

Gentle Jesus, meek and mild, look upon this
little child; pity my simplicity, suffer me to come
to thee. Fain I would to thee be brought,
dear dear God forbid Nay
Suffer little children to come unto me
and forbid them not for of such is the
kingdom of heaven and whoso shall receive
one such little child in my name receiveth me
Gentle Jesus meek and mild look upon this
little child pity my simplicity suffer me to come
to thee

Digitized by Google

Digitized by Google

Ah, Dear Love, since thou wouldst be gone,
Do not stay long:
This time of absence is to me
A tedious night, and dull I see
To thee.

An ſeinen Schnurrbart ſah man nur
Mit Grauen und mit Graus,
Und dabei ſah er von Natur
Pur wie der Teufel aus.
Sein Darras war, man glaubt es kaum,
So groß ſchier als ein Weberbaum.

Er hatte Knochen wie ein Gaul,
Und eine freche Stirn,
Und ein entſetzlich großes Maul,
Und nur ein kleines Hirn;
Gab jedem einen Rippenſtoß,
Und ſtunkerte und prahlte groß.

So kam er alle Tage her,
Und ſprach Iſrael Sohn:
„Wer iſt der Mann? wer wagt's mit mir?
Sei Vater oder Sohn,
Er komme her, der Lumpenhund,
Ich bohr' ihn nieder auf den Grund."

Da kam in ſeinem Schäferrock
Ein Jüngling zart und fein,
Er hatte nichts als ſeinen Stock,
Die Schleuder und den Stein;
Und ſprach: „Du haſt viel Stolz und Wehr,
Ich komm' im Namen Gottes her."

Und damit ſchleudert' er auf ihn,
Und traf die Stirne gar;
Da fiel der große Eſel hin,
So lang und dick er war.
Und David haut in guter Ruh
Ihm nun den Kopf noch ab dazu.

Trau nicht auf deinen Treſſenhut,
Noch auf den Klunker dran!
Ein großes Maul es auch nicht thut,
Das lern' vom langen Mann;
Und von dem kleinen lerne wohl,
Wie man mit Ehren fechten ſoll.

Matthias Claudius.

Wenn es höflich thut traben,
Lacht mir das Herze mein,
Artlich Tugend und Gaben
Mein Roß an ſich thut haben,
Auf alle Weiſ erlangt es Preiß,
Zierlich ſein Sprünge ſein.

Im Rennen nicht ſeines gleichen,
Schnell läuft es wie der Wind,
Männlich ſichs thut erzeigen,
Mit Schlagen und mit Beiſſen;
Gegen ſein Feind ich ſage heint,
Seinesgleichen man nicht findt.

Wenn ich bin aus heimreiten,
Schenk ich meim Buhl ein Grab,
Dann wirfts den Kopf auf die Seiten,
Tritt auf mit engem Schreiten,
Und trabet vor meins Buhlens Thür,
Die ſchaut zum Fenſter r'aus.

Thut mich freundlich anlachen,
Wünſcht mir einen guten Tag,
Was ſollt mich in den Sachen
Dann dies frölicher machen.
Mein Roß und Schatz bei mir han Platz,
Ohn die ich nicht ſeyn mag.

Venusblümlein von Metzger. Nürnberg 1612.

Digitized by Google

Da drunten in dem Grunde
Da dämmert längſt der Teich
Es liegt in ihm verſunken
Eine Krone, ſtolz und reich;
Sie läßt zu Nacht wohl ſpielen
Karfunkel und Saphir;
Sie liegt ſeit grauen Jahren,
Und Niemand ſucht nach ihr.

Ludwig Uhland.

Der luſtige Tyrolerbue.

I bin a friſcher Tyrolerbue
Bin allweil wohl auf,
Auf die Madler geh i ſakriſch zue
Un aufs Singa hoalt' i a luſtigs drauf;
Un i woas aa ſchöni Glock'n
Die hoat aan ſchön Klang,
Un i woas aan ſchöns Diend'l
Des hoat aan ſchön Gang.

I woas aa ſchöni Alma
Die hoat aan ſchön Platz,
Un i woas aan ſchöns Diend'l
Un doas is mei Schatz;
Un beim Diend'l ſeim Hütt'l
Do ſinga die Schwal'm
Un do loafn die Gamſ'l
Her über die Alm.

Mei Leb'n un mei Freid
Un mei Kopf un mei Sinn
Is allweil bei'm Diend'l
In der Almhütt'n drinn.
Schön grün iſt der Klee
Wann er geht in die Höh,
Un mei Diend'l iſt friſch
Als wie's Quellwaſſer is.

Un es is no hübſch jung
Is erſt ſuſzehn Joahr alt
Un jetzt loaſt es ſich hoalſen
Jetzt heirath ichs bald.
's is a ſoakriſch ſchöns Diend'l
Un i bin ihr Bue,
I trag Hamburger Strimpf
Un ſie Zoalzburger Schuh.

Aus'n Thoal bin i gsange
Auf d' Alm bin i g'rennt
Un do hoat mi mei Diend'l
Gan Juchzen derkennt.
Juchhaireſaſa!
Wenn d' willſt, will i a
Wenn d' willſt ſo ſag jea
Deswegn bin i doa.

Volkslied.

Digitized by Google

The small oak wood by Arthur Wolf

Der Jäger Abſchied.

Wer hat dich, du ſchöner Wald
Aufgebaut ſo hoch da droben?
Wohl den Meiſter will ich loben,
So lang noch meine Stimm' erſchallt.
Lebe wohl,
Lebe wohl, du ſchöner Wald!

Tief die Welt verworren ſchallt,
Oden einſam Rehe graſen,
Und wir ziehen fort und blaſen,
Daß es tauſendfach verhallt:
Lebe wohl,
Lebe wohl, du ſchöner Wald!

Banner, der ſo kühle wallt!
Unter deinen grünen Wogen
Haſt du treu uns auferzogen,
Frommer Segen Aufenthalt!
Lebe wohl,
Lebe wohl, du ſchöner Wald!

Was wir ſtill gelobt im Wald,
Wollen's draußen ewig halten,
Ewig bleiben treu die Alten:
Deutſch Panier, das rauſchend wallt,
Lebe wohl!
Schirm' dich Gott, du ſchöner Wald.

Joſ. Freiherr von Eichendorff.

Brautgeſang.

Das Haus beneid' ich und preiſ' es laut,
Das empfangen hat eine liebliche Braut;
Zum Garten muß es erblühen.

Aus dem Brautgemach tritt eine herrliche Maid';
Wie Nachtigalln lachet die Flöte,
Die Tiſche wachſen wie Beete,
Und es ſpringet des Weines goldener Braun.

Die Frauen erglühen
Zu Lilien und Roſen;
Wie die Lüfte, die loſen,
Die durch Blumen ziehen,
Rauſchet das Küſſen und Koſen.

Ludwig Uhland.

Der Knabe im Erdbeerſchlag.

E Büebli lauft, es goht in Wald
am Sunntig Vormittag;
es chunnt in d' Hürſt und findet bald
Erdbeeri Schlag an Schlag;
es günnt und ißt ſi halber z'tod,
und denkt: „Das iſch mi Obedrod.“

Und wie nes ißt, ſe rauſchts im Laub;
es chunnt e ſchöne Chnab.
Er het e Roch, wie Silberſtaub,
und treit e goldne Stab.
Er glänzt wie d' Sunn am Schwizer Schnee.
Sie lebelang hets nüt ſo gſeh.

Druf redt der Chnab mi Büebli a:
„Was ißiſch? i halts mit!“
„He, nüt!“ ſeits Büebli, luegt en a,
und lüpft ſi Chäppli nit.
Druf ſeit der Chnab: „He, ißiſch nüt,
Du grobe Burſt, ſe battet's nüt!“

Verſchwunden iſch mi Chnab, und's ſtöhn
die nächſte Hürſt im Duft;
drus fliegt en Engeli wunderſchön
uf in die blaue Luft,
und's Büebli ſtoht und luegt em no,
und chratzt im Hoor und lauft dervo.

Und ſieder iſch kei Sege meh
im Beeri-Eſſe gſt.
I ha mi lebtig nüt ſo gſeh,
ſie bſchießen ebe nie.
Iß hampfelvoll, ſo viel de witt,
ſie ſtillen eim de Hunger nit!

Was gibi der für Lehre dri?
Was ſeiſch derzue? Mer mueß
vor fremde Lüte fründli ſi
mit Wort und Red und Grueß;
und's Chäppli lüpfe z'rechter Zit,
ſuſt het me Schimpf, und chunnt nit wit.

J. P. Hebel.

Das Habermuß.

's Haber-Mueß wär ferig, he chömmet ihr Chinder und eſſet!
Betet: Aller Augen — und gent mer ordeli Achtig.
aß nit eim am rueßige Tüpfi's Ermeli ſchwarz wird.
Eſſet denn, und ſegnichs Gott, und wachſet und trüeihet!
D'Haber-Chörnli het der Aetti zwiſche de Fure
gſeiht mit ſtißiger Hand und abeg'eget im Früejh-Johr.
Aß es gwachſen iſch und zitig worde, für ſel cha
enen Aetti nüt, ſel thuet der Vater im Himmel.
Denket numme Chinder, es ſchloft im mehlige Chörnli
chlei und zart e Chiimli, das Chiimli thuetich ke Schnüfli,
nei, es ſchloft und ſeit kei Wort, und ißt nit und trinkt nit,
bis es in de Fure lit, im luckere Bode.
Aber in de Furen und in der füechtige Wärmi
macht es heimli uf us ſim verſchwiegene Schlöfli,
ſtreckt die zarte Gliedli, und ſuget am ſaftige Chörnli,
wie ne Muetter-Chind, 's iſch Alles, aß es nit briegget.
Siederi wirds größer, und heimli ſchöner und ſtärcher,
und ſchlieft us de Windlen, es ſtreckt e Würzeli abe,
tiefer aben in Grund, und ſucht ſi Nahrig und find't ſie.
Jo und 's ſtichts der Wunderoih, 's möcht nummen au wiſſe,
wie's denn witer oben iſch. Gar heimlig und furchtſem
güggelet's zum Boden us, — Poh tauſig, wie gfallts em!
Ueſe lieber Hergott, er ſchickt en Engeli abe:
„Bringem e Tröpfli Thau, und ſag em fründli Gottwilche!"
Und es trinkt, und 's ſchmecktem wohl, und 's ſtreckt ſie gar ſölli.
Sieder ſtrehlt ſi d' Fannen, und wenn ſie gwäſchen und
gſtrehlt iſch,
chunnt ſie mit der Strichete füre hinter de Berge,
wandlet ihre Weg hoch an der himmliſche Land-Straß,
ſtrickt und luegt aben, as wie ne fründligi Muetter
no de Chindlene luegt. Sie lächlet gegenem Chiimli,
und es thuet em wohl, bis tief ins Würzeli abe.
„So ne tolli Frau, und doch ſo güetig und fründli!"
Aber was ſie ſtrickt? He, Gwälch us himmliſche Düfte!
's tröpflet ſchs, ne Sprützerli chunnt, druf regnets gar ſölli.
's Chiimli trinkt bis gnueg; druf weiht e Lüftli und trochnet's,
und es ſeit: „Jez gangi nümmen untere Bode,
um ke Preis! Do blibi, geb, was no us mer will werde!"
Eſſet, Chindli, gſegn' es Gott! und wachſet und trüeihet!
's wartet herbi Zit uſs Chiimli. Wulken an Wulke
ſtöhn am Himmel Tag und Nacht, und d' Sunne verdirgt ſi.
Uf de Berge ſchneit's, und witer niede hurniglet's.
Schocheli ſchoch, wie ſchnatteret iez und briegget mi Chiimli,
und der Boden iſch zue, und 's het gar chündigi Nahrig.
„Iſch denn d' Sunne gſtorbe, ſeit es, aß ſie nit cho will?
„oder förcht ſie an, es frier' ſie? Wäri doch bliebe,
„won gſi bi, ſtill und chlei im mehlige Chörnli,
„und deheim im Boden und in der füechtige Wärmi."
Luget, Chinder, ſo gohts! Der werdet au no ſo ſage,
wenn der uſe chömmet, und unter fremde Lüte
ſchaffe müent und redle, und Brod und Plunder verdiene:
„Wäri doch deheim bei'm Müetterli, hinterem Ofe."
Tröſtich Gott! 's nimmt au en End, und öbbe wirds beſſer,
wie's im Chiimli gangen iſch. Am heitere Mai-Tag
weihts ſo lau, und d' Sunne ſtigt ſo chräftig vom Berg uf,
und ſie luegt, was 's Chiimli macht, und git em e Schmützli,
und iez iſch em wohl, und 's weiß nit z'blibe vor Freude.
Rostno prange d' Matte mit Gras und farbige Blueme;
rostno duftet 's Chrieſt-Blueſt, und grüenet der Pflum-Baum;
rostno wird der Rogge buſchig; Weizen und Gerſte,
und mi Häberli ſeit: „Do blibi au nit dehinte!"
Uei, es ſpreitet d' Blättli us, wer het em ſi gwohe?
und iez ſchießt der Halm, — wer tribt in Röhren an Röhre
's Waſſer us de Wurzle bis in die ſaftige Spitze?
Endli ſchlieft en Aehri us, und ſchwankt in de Lüfte —
Sagmer au ne Menſch, wer het an ſideni Fäde
do ne Chnöpfli ghenkt und dört mit chünſtlige Hände?
d' Engeli, wer denn ſuſt? Sie wandle zwiſche de Furen
uf und ab vo Halm zue Halm, und ſchaffe gar ſölli.
Jez hangt Blueſt an Blueſt am zarte ſchwankigen Aehri,
und mi Haber ſteht, as wie ne Brüütli im Chilch-Stuehl.
Jez ſin zarti Chörnli drin, und wachſen im Stille,
und mi Haber merkt afange, was es will werde.
D'Chäferli chömme und d' Fliege, ſie chömme z' Stubete zue 'nem,
luege, was er macht, und ſtugen: Eie Popeie!
Und 's Schi-Würmli chunnt, Poh tauſig mittem Laternli,
z' Nacht um Nüni z'Liecht, wenn d' Fliegen und d' Chäferli ſchloſe.
Eſſet, Chinder, ſegn' es Gott, und wachſet und trüeihet!
Sieder het me gheuet, und Chrieſt gunne no Pfingſte;
ſieder het me Pflümli gunne hinterem Garte;
ſieder hen ſie Rogge gſchnitte, Weizen und Gerſte,
und die arme Chinder hen darfts zwiſchen de Stupfle
gfalleni Aehri gleſen, und 's Müüsli heteue ghulfe.
Druf het au der Haber bleicht. Voll mehligi Chörner
het er gſchwankt und gſeit: „Jez iſchs mer afange verleidet,
„und i merk, mi Zit iſch us, was thuenı ellei do,
„zwiſche de Stupfel-Rüeben, und zwiſche de Grumbire-Stude?
Druf iſch d' Muetter uſen und 's Eſerſtuli und 's Pfanni,
's het rin ſcho an d' Finger gfrore z' Morgen und z' Obe.
Endli hemmer en brocht und in der ſtaubige Schüre
hei ſie'n dröſcht vo früheih um Zwei bis z' Oben um Vieri.
Druf iſch's Müllers Eſel cho, und hetten in d' Mühli
g'holt, und wieder brocht, ich chleini Chörnli vermahle;
und mit feiſter Milch vom junge ſtechige Chüechli
hetten 's Müetterli g'chocht im Tüpfi, — Gelltet, 's iſch guet gſi?
Wüſchet d' Löffel ab, und bett eis! Danket dem Herrn —
und iez göhnt in d' Schuel, dört hangt der Ofer am Fimſe!
Fall mer keis, gent Achtig, und lehret, was menich uſgit!
Wenn der wieder chömmet, ſo chömmet der Zibbertli über.

J. P. Hebel.

Es ritt ein Herr, das war sein Recht, zu Fuße ließ er gehn den Knecht;
Er reitet über Stock und Stein, daß kaum der Knecht kann hinterdrein.
Der treue schleppt sich hinterher dem leichten Ritt, und fürchtet sehr,
Zu Falle komm' er schwer.

Herr! Herr! erschallt des Knechtes Ruf: ein Nagel ging euch los vom Huf;
Und schlagt ihr nicht den Nagel ein, so wird der Huf verloren sein."—
„„Ei! Nagel hin, und Nagel her! der Huf hat ja der Nägel mehr,
Und hält noch ohngefähr.""

Und wieder schallt des Knechtes Ruf: „Herr! losgegangen ist ein Huf;
Und schlagt ihr nicht das Eisen an, so ist es um das Roß gethan."—
„„Hufeisen hin, Hufeisen her! das Rößlein hat Hufeisen mehr,
Und geht noch wie vorher.""

Und eh' der dritte Ruf erschallt, da ist er an den Stein gepralllt;
Das Rößlein liegt, und steht nicht auf, geendet ist des Herren Lauf.
Er spricht nicht mehr: Roß hin, Roß her! er rafft sich auf, und schreitet schwer
Mit seinem Knecht einher.

Parabel von Fr. Rückert.

Vor'm Kirchlein.

Schlichte Wände sonder Zier,
Tief gefurcht schon dort und hier;
Nur die Scheiben klar und rein,
Und das Haupt im Sonnenschein.

Doch wie schlicht es außen sieht,
Innen Andacht und Gebet,
Treuer Glaub' und mildes Lied,
Das erhebt und mit sich zieht! —

Wahrlich ganz des Dichters Bild,
Dem das Aeußre wenig gilt!
Außen ernst, bescheiden, schlicht,
Nur das Auge frei und licht.

Nur das Haupt im Sonnenschein,
Schauend fromm in's Licht hinein;
Ach! und innen Glut und Klang,
Lieb' und Hoffnung und Gesang!

Joh. Gab. Seidl.

The Morning Walk.

Now Morning from her orient chamber came,
And her first footsteps touch'd a verdant hill;
Crowning its top with spires of radiant flame,
And driving back the shades that slept around it;
Beneath, the valley still in night array'd,
Waited impatient for the coming ray,
Till she unbarr'd the golden gates of day,
And call'd the glorious sun to chase away
The sable shadows that in silence lay.

Milton.

THE PROLOGUE.

WHEN that Aprill with his shoures soote
The drought of March hath perced to the roote,
And bathed every veyne in swich licour
Of which vertu engendred is the flour;
Whan Zephirus eek with his swete breeth
Inspired hath in every holt and heeth
The tendre croppes, and the yonge sonne
Hath in the Ram his halfe cours yronne,
And smale foweles maken melodye,
That slepen al the night with open eye,
So priketh hem nature in hir corages:
Thanne longen folk to goon on pilgrimages,
And palmeres for to seken straunge strondes,
To ferne halwes, kowthe in sondry londes;
And specially from every shires ende
Of Engelond to Caunterbury they wende,
The hooly blisful martir for to seke,
That hem hath holpen whan that they were seke.

Bifel that in that seson on a day,
In Southwerk at the Tabard as I lay
Redy to wenden on my pilgrimage
To Caunterbury with ful devout corage,
At night was come into that hostelrye
Wel nyne and twenty in a compaignye
Of sondry folk, by aventure yfalle
In felaweshipe, and pilgrimes were they alle,
That toward Caunterbury wolden ryde.
The chambres and the stables weren wide,
And wel we weren esed atte beste.
And shortly, whan the sonne was to reste,
So hadde I spoken with hem everichon
That I was of hir felaweshipe anon,
And made forward erly for to ryse,
To take our wey, there as I you devyse.

But nathelees, while I have time and space,
Or that I forther in this tale pace,
Me thinketh it acordaunt to resoun
To telle you al the condicioun
Of ech of hem, so as it semed me,
And whiche they were, and of what degree,
And eek in what array that they were inne:
And at a knight than wol I first biginne.

A KNIGHT there was, and that a worthy man,
That fro the tyme that he first began
To ryden out, he loved chivalrye,
Trouthe and honour, fredom and curteisye.
Ful worthy was he in his lordes warre,
And therto hadde he ridden, no man ferre,
As well in Cristendom as in Hethenesse,
And ever honoured for his worthynesse.

At Alisaundre he was whan it was wonne.
Ful ofte tyme he hadde the bord bigonne
Aboven alle nacions in Prusse.
In Lettowe hadde he reysed and in Ruce,
No Christen man so ofte of his degree.
In Gernade at the seege eek hadde he be
Of Algezir, and riden in Belmarye.
At Lyeys was he and at Satalye,
Whan they were wonne; and in the Grete See
At many a noble armee hadde he be.
At mortal batailles hadde he been fifteene,
And foughten for our feith at Tramyssene
In lystes thries, and ay slayn his foo.
This ilke worthy knight hadde been also
Sometyme with the lord of Palatye
Agayn another hethen in Turkye:
And evermore he hadde a sovereyn prys.
And though that he were worthy, he was wys,
And of his port as meeke as is a mayde.
He never yet no vileynye ne sayde
In al his lyf unto no manner wight.
He was a verray parfit gentil knight.
But for to tellen you of his array,
His hors were goode, but he was nat gay.
Of fustian he wered a gipoun
Al bismotered with his habergeoun,
For he was late ycome from his viage,
And wente for to doon his pilgrimage.

With him there was his sone, a yong SQUIER,
A lovyere and a lusty bacheler,
With lokkes crulle as they were leyd in presse.
Of twenty yeer of age he was, I gesse.
Of his stature he was of evene lengthe,
And wonderly delyvere, and of greet strengthe.
And he hadde been somtyme in chivachye
In Flaundres, in Artoys, and Picardye,
And born him wel, as of so litel space,
In hope to stonden in his lady grace.
Embrouded was he, as it were a meede
Al ful of freshe floures, white and reede.
Singinge he was, or floytinge, al the day;
He was as fresh as is the monthe of May.
Short was his gowne, with sleves longe and wyde.
Wel koude he sitte on hors, and faire ryde.
He koude songes make and well endite,
Juste and eek daunce, and well purtraye and write.
So hote he lovede that by nightertale
He slepte namoore than doth a nightingale.
Curteis he was, lowly, and servisable,
And carf biforn his fader at the table.

A YEMAN hadde he and servantz namo
At that time, for him liste ryde so;
And he was clad in cote and hood of grene.
A sheef of pecok arwes bright and kene
Under his belt he bar ful thriftily.
Wel koude he dresse his takel yemanly:
His arwes drouped noght with fetheres lowe.
And in his hand he baar a mighty bowe.
A not heed hadde he, with a broun visage.
Of woodecraft wel koude he all the usage.
Upon his arm he baar a gay bracer,
And by his syde a swerd and a bokeler,
And on that other syde a gay daggere
Harneised wel and sharp as point of spere;
A Cristofre on his brest of silver sheene.
An horn he bar, the bawdryk was of grene.
A forster was he soothly, as I gesse.

There was also a NONNE, a PRIORESSE,
That of hir smyling was ful simple and coy.
Hir greteste ooth was but by Seint Loy;
And she was cleped madame Eglentyne.
Ful wel she soong the service dyvyne,
Entuned in hir nose ful semely;
And Frenssh she spak ful faire and fetisly,
After the scole of Stratford atte Bowe,
For Frenssh of Paris was to hir unknowe.
At mete wel ytaught was she with alle:
She leet no morsel from hir lippes falle,
Ne wette hir fingres in hir sauce depe.
Wel koude she carie a morsel and wel kepe
That no drope ne fille upon hir breste.
In curteisye was set ful muche hir leste.
Hir overlippe wyped she so clene
That in hir coppe ther was no ferthing sene
Of grece, whan she dronken hadde hir draughte.
Ful semely after hir mete she raughte.
And sikerly she was of greet disport,
And ful plesaunt, and amyable of port,
And peyned hir to countrefete cheere
Of court, and to been estatlich of manere,
And to ben holden digne of reverence.
But for to speken of hir conscience,
She was so charitable and so pitous
She wolde weepe if that she sawe a mous
Kaught in a trappe, if it were deed or bledde.
Of smale houndes hadde she that she fedde
With rosted flesh, or milk and wastel breed.
But soore wepte she if oon of hem were deed,
Or if men smoot it with a yerde smerte:
And al was conscience and tendre herte.
Ful semyly hir wympul pinched was,
Hir nose tretys, hir eyen greye as glas,
Hir mouth ful smal, and therto softe and reed;
But sikerly she hadde a fair forheed.
It was almost a spanne brood, I trowe;
For hardily she was nat undergrowe.
Ful fetis was hir cloke, as I was war.
Of smal coral aboute hir arm she bar
A peire of bedes, gauded al with grene,
And theron heng a broche of gold ful sheene,
On which ther was first write a crowned A,
And after Amor vincit omnia.

Another NONNE with hir hadde she,
That was hir chapeleyne, and preestes three.

A MONK there was, a fair for the maistrye,
An outridere, that lovede venerye,
A manly man, to been an abbot able.
Ful many a deynte hors hadde he in stable:
And whan he rood, men myghte his bridel here
Ginglen in a whistlinge wynd als cleere
And eek as loude as doth the chapel belle
Ther as this lord was keper of the celle.
The reule of Seint Maure or of Seint Benet,
Because that it was old and somdel streit,
This ilke monk leet olde thinges pace,
And heeld after the newe world the space.
He yaf nat of that text a pulled hen,
That seith that hunters been nat holy men,
Ne that a monk, whan he is recchelees,
Is likned til a fissh that is waterlees;
This is to seyn, a monk out of his cloystre.
But thilke text held he nat worth an oystre.
And I seyde his opinioun was good.
What? Should he studie and make himself wood,
Upon a book in cloystre alway to poure,
Or swinken with his handes, and labour,
As Austyn bit? How shal the world be served?
Lat Austyn have his swynk to him reserved!
Therfore he was a prikasour aright:
Grehoundes he hadde as swift as fowel in flight;
Of prikyng and of huntyng for the hare
Was all his lust, for no cost wolde he spare.
I saugh his sleves purfiled at the hond
With grys, and that the fyneste of a lond;
And for to festne his hood under his chyn
He hadde of gold ywrought a ful curious pyn:
A love knotte in the greter end there was.
His heed was balled, that shoon as any glas,
And eek his face, as he hadde been enoint.
He was a lord ful fat and in good point;
His eyen stepe, and rollinge in his heed,
That stemed as a furnais of a leed,
His bootes souple, his hors in greet estat.
Now certeinly he was a fair prelat.
He was nat pale as a forpyned goost.
A fat swan loved he best of any roost.
His palfrey was as broun as is a berye.

A FRERE there was, a wanton and a merye,
A limitour, a ful solempne man.
In alle the ordres foure is noon that can
So muche of daliance and fair langage.
He hadde maad ful many a mariage
Of yonge wommen at his owene cost.
Unto his ordre he was a noble post.
Ful wel biloved and famulier was he
With frankeleyns overal in his contree,
And eek with worthy wommen of the toun:
For he hadde power of confessioun,
As seyde himself, more than a curat,
For of his ordre he was licentiat.
Ful swetely herde he confessioun,
And plesaunt was his absolucioun:
He was an esy man to yeve penaunce
Ther as he wiste to have a good pitaunce.
For unto a povre ordre for to yive
Is signe that a man is well yshrive.
For if he yaf, he dorste make avaunt,
He wiste that a man was repentaunt.
For many a man so hard is of his herte
He may nat weepe although him sore smerte.
Therfore in stede of weepinge and prayeres
Men moote yeve silver to the povre freres.
His typet was ay farsed ful of knyves
And pinnes, for to yeven faire wyves.
And certeinly he hadde a merye note:
Wel koude he synge and pleyen on a rote.
Of yeddinges he bar outrely the prys.
His nekke whit was as the flour de lys;
Therto he strong was as a champioun.
He knew the tavernes wel in every toun
And every hostiler and gay tapstere
Bet than a lazar or a beggestere;
For unto swich a worthy man as he
Acorded nat, as by his facultee,
To have with sike lazars acquaintaunce.
It is nat honest, it may nat avaunce
For to delen with no swich poraille,
But al with riche and selleres of vitaille.
And over al, ther as profit sholde arise,
Curteis he was and lowly of servise.
Ther nas no man nowher so vertuous.
He was the beste beggere in his hous;
For thogh a widwe hadde noght a sho,
So plesaunt was his In principio,
Yet wolde he have a ferthing, er he wente.
His purchas was wel bettre than his rente.
And rage he koude, as it were right a whelpe.
In love dayes ther koude he muche helpe.
For there he was nat lyk a cloystrer
With a thredbare cope, as is a povre scoler,
But he was lyk a maister or a pope.
Of double worstede was his semycope,
That rounded as a belle out of the presse.
Somwhat he lipsed for his wantonnesse,
To make his Englissh sweete upon his tonge;
And in his harpinge, whan that he hadde songe,
His eyen twynkled in his heed aright
As doon the sterres in the frosty night.
This worthy limitour was cleped Huberd.

A MARCHANT was there with a forked berd,
In motley, and hye on hors he sat,
Upon his heed a Flaundrish bever hat,
His bootes clasped faire and fetisly.
His resons he spak ful solempnely,
Sownynge alwey th'encrees of his winning.
He wolde the see were kept for any thing
Betwixe Middelburgh and Orewelle.
Wel koude he in eschaunge sheeldes selle.
This worthy man ful wel his wit bisette:
Ther wiste no wight that he was in dette,
So estatly was he of his governaunce
With his bargaynes and with his chevisaunce.
For sothe he was a worthy man with alle,
But sooth to seyn, I noot how men him calle.

A CLERK there was of Oxenford also,
That unto logyk hadde longe ygo.
As leene was his hors as is a rake,
And he was nat right fat, I undertake,
But looked holwe, and therto soberly.
Ful thredbare was his overest courtepy,
For he hadde geten him yet no benefice,
Ne was so worldly for to have office.
For him was levere have at his beddes heed
Twenty bokes, clad in blak or reed,
Of Aristotle and his philosophye,
Than robes riche, or fithele, or gay sautrye.
But al be that he was a philosophre,
Yet hadde he but litel gold in cofre;
But al that he myghte of his freendes hente,
On bokes and on lernynge he it spente,
And bisily gan for the soules preye
Of hem that yaf him wherwith to scolaye.
Of studie took he most cure and most heede.
Noght o word spak he more than was neede,
And that was seyd in forme and reverence,
And short and quik and ful of high sentence.
Sownynge in moral vertu was his speche,
And gladly wolde he lerne and gladly teche.

A SERGEANT OF THE LAWE, war and wys,
That often hadde been at the parvys,
Ful riche of excellence and discreet.
He was a worthy man withalle, and a greet

Digitized by Google

Der liebste Buhle

Der liebste Buhle den ich han,
Er leit beim Wirth im Keller,
Er hat ein hölzens Röcklein an,
Er heißt der Muscateller;
Er hat mich nächten trunken gemacht
Und fröhlich heut den ganzen Tag,
Gott geb ihm heint ein gute Nacht!
Von diesem Buhlen, den ich mein,
Will ich dir bald eins bringen:
Es ist der allerbeste Wein,
Macht mich lustig zu singen,
Frischt mir das Blut und giebt freien Muth,
Alls durch sein Kraft und Eigenschaft,
Du grüß dich Gott, mein Lebenskraft!

Gesellschaftslieder v. Hoffmann v. Fallersleben.

Wie sie an die Arme Barrabbas so stark / Gebunden haben.

MIT dem Schwert und Spieß kommt für Wie sie an die Arme Barrabbas so stark / Gebunden haben.
Mit dem Schwert und Spieß kommt für
Die Knechte / und Barrabbas führen
Mit Ketten / Stricken / Seil und Schnüren
Gebunden / wie ein Dieb / ein Mörder / Ehrenschänder
Und Räuber / der sich hat vergriffen an
Dem Leben / Gut / und Ehr / der Leute / wie
Ein Wolf / der Schaden thut / und Unheil stiftet
Wo er kann.

Und ſtarr und ſtumm beharrten, wie in Träumen,
Die Oberhäupter, man vernahm noch lange
Das Säuſeln nur des Windes in den Bäumen.
Da hob ſich aus der Männer erſtem Range
Der hundertjähr'ge waffenmüde Greis,
Ein Neſtor ſeines Volks, der Bunte-Schlange.
Er trat geſtützt von Zweien in den Kreis,
Und wie geſpannt ein jeder auf ihn ſah,
Begann er ſeine Rede klug und weiſ':
Ihr, meine Brüder, höret ſelber ja,
Was unſers großen Vaters Meinung iſt;
Er liebet ſeine rothen Kinder ja.
Er iſt ſehr gut, — ihr, meine Brüder, wißt,
Ich habe früher oft ſein Wort vernommen —
Er iſt ſehr gut, wohl ohne Falſch und Liſt.
Wie erſt vom großen Waſſer er gekommen,
Er war ſehr klein, er trug ein rothes Kleid,
Es macht' ihm länger nicht im Boote frommen.
Der weiße Mann that unſern Brüdern leid;
Er bat um Land, ſein Feuer anzuzünden,
Und wartete geruhig auf Beſcheid.
Er wollte, gab er vor, uns bloß verbünden,
Was vieles wir zu unſerm Glücke brauchten;
Wir aber wollten uns mit ihm verkünden.
Am Ufer des Savannah-Stromes rauchten
Die Muskotſchih's mit ihm die Friedenspfeife:
Dort war's, wo in den Wind den Rauch ſie hauchten.
Sie machten ihm ein Feuer an; die Steife
Der Glieder wärmte da der weiße Mann;
Sie gaben Land ihm, wo nach Wild er ſchweife.
Er war ſehr klein; es feindeten ihn an
Des Südens blaſſe Männer, die um Beute
Sich wider ihn erhoben; Krieg begann.
Für ihn ergriffen unſre jungen Leute
Den Tomahawk, und gaben nicht ihn bloß
Dem Meſſer zu ſkalpieren, das er ſcheute.
Und wie darauf er, ſeines Fiebers los,
Sich unter uns erwärmet und genährt,
Da wuchs er auf, da ward er rieſengroß;
Da hat ſein Tritt das Jagdrevier verheert,
Da hat er überholt die fernſten Horden,
Und Wald und Flur und See für ſich begehrt.
Nach Süden reichte ſeine Hand und Norden,
Und ſeine Stirne zu des Mondes Schild;
Da iſt er unſer großer Vater worden.

Zu ſeinen rothen Kindern ſprach er mild, —
Er liebt ſie ja: geht weiter, weiter! hört!
Sonſt tret' ich euch, ſo wie im Forſt das Wild.
Er ſtieß ſie mit dem Fuße, unerhört!
Den Ocanih hinüber; dann zertrat er
Die Gräber ihrer Väter ungeſtört.
Und immer war er unſer großer Vater
Und liebte ſeine rothen Kinder ſehr,
Und ihnen wiederum zu wiſſen that er:
Ihr ſeid mir noch zu nah, entfernt euch mehr.
Eins war, wie jetzt, ſchon damals zu bedauern:
Es fanden Schlechte ſich in unſerm Heer.
Die ſah man um der Väter Gräber trauern,
Und finſtern Sinnes ſchleichen in die Runde,
Und um den Fußtritt unſers Vaters lauern.
Und ihre Zähne biſſen eine Wunde
In ſeinen Fuß; da liebt' er uns nicht minder,
Doch ward er böſ' auf uns zur ſelben Stunde.
Da trieb er mit Kanonen uns geſchwinder,
Weil träg' er uns und ungelehrig fand;
Und dennoch liebt' er ſeine rothen Kinder.
Wie unſern großen Vater ich verſtand,
Am Tag er zu uns ſprach im Zorne ſein:
Geht weiter abwärts, dort iſt ſchönes Land;
So ſprach er auch: dies Land ſoll euer ſein,
So lang' es grünet in der Sonne Schein.
Gehöret hab' ich, was er heute ſpricht;
Er ſpricht: das Land, das ihr zur Zeit bewohnet,
Nicht euer iſt es, es gehört euch nicht.
Durchkreuzt den Miſſiſippi, drüben lohnet
Das Wild dem Jäger, euch gehört der Ort,
Wohnt dort, ſo lang die Sonn' am Himmel thronet.
Wird unſer großer Vater nicht auch dort
Zu uns hinüberreichen? — Nein, er ſagt,
Er werde nicht, und Wahrheit iſt ſein Wort. —
Ihr Brüder, unſer großer Vater klagt,
Daß unſre ſchlechten Menſchen ihn betrübt,
Mit Mord an einen Weißen ſich gewagt. —
Wo ſind die rothen Kinder, die er liebt?
So zahlreich wie im Walde ſonſt das Laub,
Wie kommt's, daß ihre Zahl wie Laub zerſtiebt?
Ach! ſeinen weißen Kriegern ſind zum Raub
Gar viele worden, viele ſind erſchlagen,
Und viele trat ſein Fuß ſelbſt in den Staub.
Ich habe, Brüder, weiter nichts zu ſagen.

Adelbert von Chamiſſo.

Sie tragen manch' erkämpfte Fahn',
Die hoch im Winde wallt,
Sie ſingen manches Siegeslied,
Das durch die Berge hallt.

Was rauſchet, lauſchet im Gebüſch?
Was wiegt ſich auf dem Baum?
Was ſenket aus den Wolken ſich
Und taucht aus Stromes Schaum?

Was wirft mit Blumen um und um?
Was ſingt ſo wonniglich?
Was tanzet durch der Krieger Reih'n?
Schwingt auf die Roſſe ſich?

Was koſt ſo ſanft und küßt ſo ſüß?
Und hält ſo lind umfaßt?
Und nimmt das Schwert, und zieht vom Roß,
Und läßt nicht Ruh noch Raſt?

Es iſt der Elfen leichte Schaar;
Hier hilft kein Widerſtand.
Schon ſind die Krieger all dahin,
Sind all im Feenland.

Nur er, der Veſte, blieb zurück,
Der kühne Held Harald.
Er iſt vom Wirbel bis zur Sohl'
In harten Stahl geſchnallt.

All ſeine Krieger ſind entrückt,
Da liegen Schwert und Schild,
Die Roſſe, ledig ihrer Herrn,
Sie gehn im Walde wild.

In großer Trauer ritt von dann
Der ſtolze Held Harald,
Er ritt allein im Mondenſchein
Wohl durch den weiten Wald.

Vom Felſen rauſcht es friſch und klar,
Er ſpringt vom Roſſe ſchnell,
Er ſchnallt vom Haupte ſich den Helm
Und trinkt vom kühlen Quell.

Doch wie er kaum den Durſt geſtillt,
Verſagt ihm Arm und Bein;
Er muß ſich ſetzen auf den Fels,
Er nickt und ſchlummert ein.

Er ſchlummert auf demſelben Stein
Schon manche hundert Jahr',
Das Haupt geſenket auf die Bruſt,
Mit grauem Bart und Haar.

Wann Blitze zucken, Donner rollt,
Wann Sturm erbraust im Wald,
Dann greift er träumend nach dem Schwert,
Der alte Held Harald.

Ludwig Uhland.

Maximus Rex
Hoc Ex Marmore Vivos
Ille Dedit Vultus Hic Dedit
Ille Animos Hic Dedit
Ille Manus Hic Dedit
Ille Pedes Hic Dedit
Ille Pectus Hic Dedit
Ille Latus Hic Dedit
Ille Humeros Hic Dedit
Ille Crura Hic Dedit
Ille Femora Hic Dedit
Ille Ungues Hic Dedit
Ille Capillos Hic Dedit
Ille Barbam Hic Dedit
Ille Genas Hic Dedit
Ille Frontem Hic Dedit
Ille Oculos Hic Dedit
Ille Nares Hic Dedit
Ille Labra Hic Dedit
Ille Dentes Hic Dedit
Ille Linguam Hic Dedit
Ille Aures Hic Dedit
Ille Cervicem Hic Dedit
Ille Collum Hic Dedit
Ille Ventrem Hic Dedit
Ille Tergum Hic Dedit
Ille Clunes Hic Dedit
Ille Genitalia Hic Dedit
Ille Anum Hic Dedit
Ille Pedes

Habt Acht! jetzt thut ſich der Zauber kund,
Ihr braunen und blonden Becher,
Schaut in der Römer tiefen Grund,
Schaut in die funkelnden Becher,
Durchblickt die Gewinde ſcharf und licht,
Die blumig das Glas umkränzen,
Da ſeht ihr das wunderſame Geſicht
In dem goldnen Tranke glänzen.

Voll Kraft der alte Vater Rhein
Mit dem Kruge, dem Ruder, dem Kranze,
Und vor ihm ſein Sohn, der König Wein,
Im blühenden Jugendglanze,
Sein Auge ſo klar, ſeine Stirn ſo kühn,
So ſtolz die grüngoldige Krone;
O, Jugend, Leben und Fülle blühn
Des Rheines herrlichem Sohne!

Die reizendſten Mädchen umgeben ihn,
Mit hellen und dunkeln Haaren:
Wen wird er ans Herz in Liebe ziehn?
Wir möchten es all erfahren.
Er umarmt des Waldes züchtiges Kind,
Das iſt Jungfrau Waldmeiſter;
Wie das Herz ihr ſchlägt, wie das Aug' ihr rinnt!
Sie ſpürt aller Freuden Geiſter.

Zu Füßen liegt ihm voll Luſt und Leid
Erdbeerchen, das Kind, das Holde,
Und hinter ihm prangt die italiſche Maid
Pomeranze im Kleid von Golde;
Ein fränkiſcher Held bringt Perlen zum Zoll,
Champagner heißt er mit Namen;
Weinkönig vom Rhein grüßt liebevoll
Der Ritter und die Damen.

O köſtlicher Trank, o holder Verein!
Iſt das Zauberbild zerfloſſen,
So trinket den duftigen Kräuterwein,
Ihr freudigen Jugendgenoſſen!
Stoßt an! es ſteht die weiteſte Luſt
In euren Augen geſchrieben,
In die Maiwelt klingt wie aus Einer Bruſt:
Hoch lebe, was mir lieben!

Digitized by Google

Digitized by Google

Wohl dem Mann, der in der Stille
Seine kleine Heerde führt,
Weit von Menſchen, in der Hülle
Dunkler Bäume ſie regiert.

Wo er wohnet, ſind die Götter,
Sitzen bei dem kleinen Mahl,
Ewig ſonnt ihn Frühlingswetter,
Fern von ihm die rege Qual,

Die mit ihren ſchwarzen Flügeln
Um den Unzufriednen ſchwärmt,
Daß er ſich von Thal zu Hügeln
Und von Hügeln thalwärts härmt.

Aber hier iſt Abendröthe
Widerſchein von Morgenroth,
Und die kleine Schäferflöte
Klinget bis zu unſerm Tod.

Aus L. Tieck's verkehrter Welt.

Rübezahl
mit Zitate, Op. 39, S. 4 (1844)

Mr. Mann: Ich
Mr. Mann: Ich
Mr. Mann: Ich

Mengs Vögeli ſingt;
Mengs Bürbeli ſpringt,
U juhzet, u johlet
Im Grüene, -n-u drohlet;
U d's Meiteli ſingt.
Gätt die große Treichle her
U die chlyne Schelle!
Schöner tönt im Ustig nüt,
As es luſtigs Chüejer-G'lüt,
U-n-e Chüejer-Gelle.

D'Schneeballe blüiht ſcho,
U d'Vegeli o,
U-n-allerley Meye;
Juheye! juheye!
Zu Buſchele gaah!
Mueß i mueß e Meichſtuhl ha
Zwüſche d'Hörner bunde;
U-n-e große Meye dra;
Vo de ſchönſte Tulipa,
Wo mer nu hei funde!

Die Chüeh ſy nit z'bha!
Hans, mach di vora,
U ſtell di fry breite!
Mir wei nit meh beite,
Wei z'Alpe jitz gaah!
G'juhzet, was der juhze meüt
G'juhzet eis u g'ſchraue!
Pſunderbar dur d'Dörfer us,
So g'ſeh d'Lüt zum Fäiſter us;
Alles chunnt cho g'ſchaue!

Hoh! Hä, ſä! Hoh, hoh!
Löt ſüferli cho!
Sy alli vom Bahre?
So wei mer denn fahre;
Die Große gah ſcho.
B'hüet ech Gott, ihr Bunrelüt,
Mir wei jitze ſcheide!
Danki Gott, u zürnet nüt!
Löt die rauche Chüejerlüt
Ja-n-ech nit verleide!

G. J. Kuhn.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Inhalt.

Titelblatt.

Der junge König und die Schäferin, von Uhland, Radirung von Prof. Oesterley in Göttingen 1

Mittagsruh, von Jos. Frh. v. Eichendorff, Radirung von H. Kauffmann in Hamburg 2

Frühlingslied des Recensenten, von L. Uhland, Radirung von Prof. Ludwig Richter in Dresden 3

Der Waller, von L. Uhland, Radirung von J. Schrader 4

Nachtmusikanten, von Abr. a St. Clara, Radirung von Ad. Schrödter 5

Zigeunen's Klage, von K. Simrock, Radirung von H. Mücke 6

Gott grüß euch Pfalzgraf, gez. von M. v. Schwind in Frankfurt a. M., radirt von Const. Müller 7

Der Glockenguß zu Breslau, von Wilh. Müller, Radirung von C. Clasen 8

Gerettet ist der Zopf, von Wolfg. Müller, Radirung von G. Osterwald in Cöln . . 9

Es ritten drei Reiter zum Thore hinaus, Radir. von Otto Speckter in Hamburg . 10

Der Riese Goliath, von Matth. Claudius, gez. von J. P. Hasenclever, rad. von Janssen 11

Reiterlied, Radirung von W. Camphausen 12

Die versunkene Krone, von L. Uhland, Radirung von C. Trost in Frankfurt a. M. . 13

Der lustige Tyrolerbub, Radirung von G. Canton 14

Der Jäger Abschied, von Jos. Frh. v. Eichendorff, Rad. von Prof. Joh. W. Schirmer 15

Im Walde, von Wolfg. Müller, gez. von M. von Schwind in Frankfurt a. M., radirt von Const. Müller 16

Brautgesang, von L. Uhland, Radirung von C. Trost in Frankfurt 17

Der Knabe im Erdbeerschag, von Hebel, Radirung von Andr. Müller 18

Das Habermuß, von Hebel, gez. von M. v. Schwind in Frankfurt, rad. von C. Clasen 19

Parabel, von Fr. Rückert, Radirung von S. Thon in Weimar 20

Vorm Kirchlein, von Joh. Gab. Seidl, Radirung von Casp. Scheuren 21

Mittagszauber, von L. Tieck, Radirung von Prof. L. Richter in Dresden 22

Der Edelknabe und die Müllerin, von Goethe, Rad. von Jac. Gensler in Hamburg 23

Der liebste Buhle, Radirung von Mart. Gensler in Hamburg 24

Rede des alten Kriegers bunte Schlange, von A. v. Chamisso, Rad. von Henry Ritter 25

Ritter Harald, von Uhland, Radirung von C. Andreae 26

Maiwein, von Wolfg. Müller, Radirung von Ad. Schrödter 27

Wohl dem Manne &c., von Ludw. Tieck, Radirung von Prof. L. Richter in Dresden 28

Kühreihen zum Aufzug auf die Alp im Frühling, von G. J. Kuhn, Radirung von U. v. Normann 29

Im Verlage der Buch- und Kunſthandlung von Julius Buddeus in Düſſeldorf ſind ferner erſchienen:

Calame, Morgen und Abend, zwei Originallithogr. des berühmten Künſtlers. 4 Rthlr.

Führich, Joſ., die Menſchwerdung Chriſti, lithogr. von Chr. Becker, chin. Pap. 4 Rthlr.

Grimaux, L., der Schutzengel, lithogr. von C. Wildt. 1½ Rthlr.

——, Die Verkündigung, lithographirt von Chr. Becker.

Hasenclever's Bilder zur Jobſtade, 3 Blatt.
Inhalt: Jobſens Rückkehr von der Univerſität, — Jobs im Examen, — Jobs als Schulmeiſter, geſt. von Janſſen. 1 Rthlr.

Hübner, Carl, die ſchleſiſchen Weber, lith. von C. Wildt. 3 Rthlr.

Mücke, H., die heilige Catharina, lith. von C. Wildt. 3 Rthlr.

Riedel, badende Mädchen, lith. von C. Wildt. 2½ Rthlr.

Ritter und **Camphauſen**, Schattenſeiten der Düſſeldorfer Maler, nebſt verkürzten Anſichten ihrer letzten Friſtungen. 1—3. Heft.

Schwanthaler, Prof. Ludw., Werke. I. Abth. Mythen der Aphrodite. 13 Platten. 5⅓ Rthlr.

——, II. Abth. der Kreuzzug des Kaiſers Friedrich Barbaroſſa. 18 Platten. 9 Rthlr.

Sohn, Prof. C., die Geſchwiſter, lithogr. von C. Wildt. 4 Rthlr.

——, Taſſo und die beiden Leonoren, lith. von C. Wildt. 3 Rthlr.

Steinle, J. Ed., der verlorene Sohn, lith. von Chr. Becker. 2½ Rthlr.

——, die Mährchenerzählerin, lith. von Hanſtaengl. 3 Rthlr.

——, die ſieben Werke der Barmherzigkeit, geſt. von Pflugfelder. 2½ Rthlr.

——, der Heiland als guter Hirt, das verlorne Schaaf wiederfindend, geſt. von Fr. Keller.

Veit, Ph., die beiden Marien, lithogr. von Fr. Hanſtaengl. 3 Rthlr.

——, St. Thomas, geſt. von E. E. Schaeffer. 2 Rthlr.

Dr. Schnaaſe's Geſchichte der bildenden Künſte.

1—3. Band. à 3 Rthlr.

Künftig erſcheinen:

Das Jagdrecht,

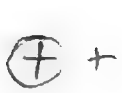
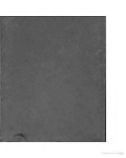
gemalt von Carl Hübner, lith. von C. Wildt, in der Größe der ſchleſiſchen Weber.

Die Findung Moſis,

gemalt von Chr. Köhler, das Originalgemälde im Beſitz des Verlegers lith. von C. Wildt.

Johannes Huss zu Coſtnitz,

gemalt von C. F. Leſſing, lithographirt von C. Wildt.

18 Zoll hoch 26 Zoll breit. Subſcriptions-Preis chin. Pap. 6 Rthlr. vor d. Schrift chin. Pap. 8 Rthlr. vor aller Schrift 10 Rthlr.

Düſſeldorf, Wolf'ſche Buchdruckerei
Hermann Voß.